

“... mit den edln vestn ersamen vnd weisn ... Rat gehalten”

Zur Erforschung der politischen Führungsschicht der Stadt Bozen im
16. Jahrhundert*

Johannes Andresen

Vorbemerkungen

Der folgende Ausblick auf ein Forschungsvorhaben soll Methoden und wesentliche Fragestellungen für die Analyse der Führungsschicht Bozens im 16. Jahrhundert aufzeigen. Um die Präsentation erster Ergebnisse geht es nicht. Der erste Teil befaßt sich mit neueren Ansätzen zur Erforschung von Eliten, wie sie in Deutschland seit etwa zwei Jahrzehnten in der Geschichtswissenschaft und Soziologie zu verfolgen sind. Daran schließt sich die Vorstellung eines in Arbeit befindlichen Projektes an, welches die Analyse der politischen Führungsschicht Bozens im 16. Jahrhundert zum Ziel hat. Eine Darstellung weiterer wünschenswerter Gesichtspunkte fließt in den Forschungsbericht ein.

Zur Bestimmung von Führungsschichten

Im Rahmen der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Forschung hat die Erforschung urbaner Räume schon immer ein wichtiges Feld eingenommen. Lange standen dabei rechts-, verfassungs- und verwaltungsgeschichtliche Fragen im Vordergrund als ein Erbe der starken rechtsgeschichtlichen Tradition des 19. Jahrhunderts.¹ Erst in den letzten zwei Jahrzehnten ist ein verstärkter Übergang zu anderen Fragestellungen zu beobachten, die in stärkerem Maße sozialgeschichtlich orientiert sind.² Städtische Gesellschaftsstrukturen stehen seither im Mittelpunkt des

* Der Beitrag dient der Vorstellung einer im Entstehen begriffenen Magister-/Doktorarbeit am Lehrstuhl für Neuere Geschichte der Universität Bonn bei Prof. Dr. Bernd Roeck.

1 Vgl. hierzu die Übersicht von Erich KEYSER, Erforschung und Darstellung der deutschen Städtegeschichte 1945-1965, in: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Festschrift für Hektor Amman, Wiesbaden 1965, S. 3-28.

2 Sozialgeschichte im Sinne Jürgen KOCKAS verstanden als "eine geschichtswissenschaftliche Teildisziplin, die sich mit einem Teilbereich der geschichtlichen Wirklichkeit, nämlich den sozialen Strukturen, Prozessen und Handlungen im engeren Sinne beschäftigt." Zitiert aus: Jürgen KOCKA, Art. "Sozialgeschichte", in: Wörterbuch der Soziologie, hrsg. v. Günter ENDRUWEIT und Gisela TROMMSDORFF, Bd. 3, Stuttgart 1989, S. 597.

Forscherinteresses.³ Der Schwerpunkt lag dabei zunächst auf der Untersuchung des 16. Jahrhunderts, weil man sich dadurch gleichzeitig neue Erkenntnisse über die Reformation versprach.⁴

Im Vordergrund standen hierbei nicht ausschließlich die Geschehnisse der Reformationszeit. Man wollte nicht nur ein Stück Stadtgeschichte schreiben, sondern vielmehr die Sozialstruktur der jeweiligen Stadt beschreiben, wobei Sozialstruktur verstanden werden kann als "ein System der zwischenmenschlichen Abhängigkeiten, Distanzen und Hierarchien sowohl in nichtorganisierter als organisierter Form."⁵ Die Verbindung von Ereignisgeschichte und Sozialgeschichte machte das Neue dieses Forschungsansatzes aus, weil Informationen über den sozialen Hintergrund der Entscheidungsträger – dies allerdings eine methodische Prämisse – Aufschlüsse über deren Einstellungen und Mentalitäten, Handeln und Verhalten ermöglichen.⁶

Den Führungsgruppen wurde verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt. Zum einen sind sie im Gegensatz zu Mittel- und Unterschichten durch eine bessere Quellenlage leichter zu erfassen, zum anderen waren sie es in erster Linie, die durch ihr Handeln die Politik der Städte bestimmten.⁷

Doch wie lassen sich Führungsschichten bestimmen? Nach Weyrauch handelt es sich um die Beschreibung und Analyse sozialer Einheiten,

3 Neuere Untersuchungen in Auswahl: Jürgen ASCH, Rat und Bürgerschaft in Lübeck 1598-1669, Lübeck 1961; Paul GUYER, Die soziale Schichtung der Bürgerschaft Zürichs vom Ausgang des Mittelalters bis 1798, Zürich 1952; Wolfgang LAUFER, Die Sozialstruktur der Stadt Trier in der frühen Neuzeit, Bonn 1973; Franz MATHIS, Zur Bevölkerungsstruktur österreichischer Städte, München 1977; Heinrich RÜTHING, Höxter um 1500. Analyse einer Stadtgesellschaft, Paderborn 1986; Kurt ZIMMERMANN, Obrigkeit, Bürgertum und Wirtschaftsformen im alten Wertheim. Untersuchungen zur verfassungs-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Struktur einer landesherrlichen Stadt Mainfrankens im 16. Jahrhundert, Würzburg 1975.

4 Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das mit Mitteln der Deutschen Forschungsgesellschaft ausgestattete Projekt "Stadt in Spätmittelalter und Reformation in Süddeutschland", das als Teilprojekt des Sonderforschungsbereiches 8 "Spätmittelalter und Reformation" in Tübingen angesiedelt ist. Zum Thema Sozialschichtung in Städten liegt im Rahmen des Projektes seit 1982 die methodisch äußerst anregende Untersuchung zu Kitzingen vor: Ingrid BÁTORI/Erdborn WEYRAUCH, Die bürgerliche Elite der Stadt Kitzingen. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einer landesherrlichen Stadt im 16. Jahrhundert, Stuttgart 1982; methodisch verwandt: Siegfried MÜLLER, Stadt, Kirche und Reformation. Das Beispiel der Landstadt Hannover, Hannover 1987.

5 S. OSSOWSKI, Klassenstruktur im sozialen Bewußtsein, 2. Aufl., Neuwied/Berlin 1972 (polnisch 1957), S. 24.

6 Vgl. BÁTORI/WEYRAUCH, Kitzingen (wie Anm. 4), S. 211.

7 Beispielhaft die Arbeit von Thomas A. BRADY, Ruling Class, Regime and Reformation at Strassbourg 1520-1555 (= Studies in Medieval and Reformation Thought 22), Leiden 1978. Der Erforschung von Führungsschichten dient auch die Reihe "Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit". Für unsere Fragestellung relevant: Hellmuth RÖSSLER (Hrsg.), Deutsches Patriziat 1430-1740 (= Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 3), Limburg/Lahn 1968 und Hanns Hubert HOFMANN/Günther FRANZ (Hrsgg.), Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit. Eine Zwischenbilanz (= Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 12), Boppard 1980.

die sich durch besondere, gleiche oder zumindest komparable oder äquivalente Merkmale auszeichnen und dadurch aus dem gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang, in dem sie agieren, in charakteristischer Weise hervorragen.⁸

Wie unschwer zu erkennen ist, greift diese Bestimmung von Führungsschichten soziologische Kriterien auf, insbesondere Max Webers bekannte Trias der gesellschaftlichen Dimensionen: Macht, Ökonomie und Prestige.⁹ Der Katalog der Merkmale, die in der historischen Literatur zur Abgrenzung von Führungsschichten genannt werden, ist lang. Nicht übersehen werden darf jedoch, daß "Struktur" und "Schicht" Begriffe sind, die für die Zeitgenossen so nicht bestanden haben und die nur dem in die Vergangenheit schauenden Historiker als "theoretische Denkmodelle zu analytischen Zwecken"¹⁰ dienen.

Politische Privilegierung in bezug auf das Stadtregiment, Reichtum und öffentliches Ansehen sind die entscheidenden Merkmale für die Definition von Führungsschichten. Es scheint jedoch sinnvoll, auch die theoretischen Ansätze aus den Sozialwissenschaften für diese Arbeit zu nutzen und in Verbindung mit dem oben Gesagten ein definitorisches Modell zu entwickeln, das die durchzuführende Arbeit leiten und strukturieren kann.

Für unser Vorhaben läßt sich der Elitebegriff¹¹ auf drei zentrale Ansätze reduzieren: den Wertelite-Ansatz, den Machtelite-Ansatz und den Begriff der Funktionselite.

Der traditionelle Begriff der Wertelite, der auch in der bisherigen Forschung eine große Rolle gespielt hat, geht davon aus, daß die Führenden Träger besonderer gesellschaftlicher Werte sind. "Man meinte die traditionale, durch Standeszugehörigkeit, Geburt, Vermögen oder Bildung sozial abgeschlossene privilegierte Führungsschicht einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft. Ihr war im allgemeinen auch die politische Führung anvertraut."¹²

8 Vgl. BÁTORI/WEYRAUCH, Kitzingen (wie Anm. 4), S. 206.

9 Max WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft*. Grundriß der verstehenden Soziologie. 5. Aufl., Tübingen 1972, S. 531ff. Für einen strukturgeschichtlich orientierten Ansatz ist interessant, daß die geschichtswissenschaftlich gewonnenen Kriterien, die Ingrid BÁTORI, *Das Patriziat der deutschen Stadt*, in: *Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege* 2 (1975), S. 1-30 für die Abgrenzung und Definition des Patriziatbegriffs nachweisen konnte, weitgehend den Kriterien entsprechen, die in der sozialwissenschaftlichen Literatur für Führungsschichten bzw. Eliten genannt werden. Die Verbindung von soziologischen und geschichtswissenschaftlichen Kriterien bei BÁTORI/WEYRAUCH, Kitzingen (wie Anm. 4), S. 205ff.

10 Bernd ROECK, *Eine Stadt in Krieg und Frieden*. Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität, Göttingen 1989, S. 489.

11 Die folgenden Ausführungen stützen sich weitgehend auf O. STAMMER, Art. "Elite und Elitenbildung", in: Wilhelm BERNSDORF (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie*, 2. Aufl., Stuttgart 1969, S. 217-220.

12 Ebd., S. 217.

Formen der Machtausübung stehen im Zentrum des Machtelite-Ansatzes: "Elitefunktionen sind die zwischenmenschlichen Beziehungen, die sich zu den sozialen Gebilden ... als die im wesentlichen einseitigen Macht- und Autoritätsbeziehungen abheben ... 'Eliten' sind die mehr oder weniger gefestigten Gruppen oder gebildeinternen Aggregationen von Mitgliedern, die gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen und zu sozialen Machtstellungen gelangen, das heißt innerhalb angegebbarer Sozialgebilde ihre Vorstellungen, Weisungen und Befehle durchzusetzen vermögen."¹³

In der gegenwärtigen Diskussion steht die Funktionstheorie in der Elitenanalyse im Vordergrund, die "die Führungsgruppen der Gesellschaft und des Staates von den Funktionen her zu bestimmen sucht, die sie im gesellschaftlich-politischen Wirkungszusammenhang übernehmen."¹⁴

Die beruflich-fachlichen Fähigkeiten und Leistungen des Einzelnen machen ihn zum Mitglied der Führungsschicht. Leistung und Erfolgstüchtigkeit wird dabei gemessen an den Werten, die die jeweilige Gruppe als Erfolgsnorm ansieht.

Die Bestimmung der politischen Führungsschicht Bozens

Für die Untersuchung frühneuzeitlicher Führungsgruppen wird kein Modell für sich alleine genommen ausreichend geeignet sein. Berücksichtigt man die Bozner Quellenlage und das Ziel der Untersuchung, die Erforschung der *politischen* Führungsschicht der Stadt, so wird man von einer Elitevorstellung ausgehen, die – eingebettet in den Rahmen der städtischen Gesellschaft und von dieser auch abhängig –¹⁵ den Wertegedanken, wie er auch in der Lebensweise der Personen zum Ausdruck kommt, mit funktionalen Leistungen der Elite verbindet. Erst im Anschluß an eine statistische Auswertung ihrer Mitglieder wird sich zeigen, ob die theoretischen Überlegungen, d. h. die analytische Aufteilung in Wert-, Macht-, und funktionale Elemente, in der Realität des 16. Jahrhunderts feststellbar ist.

Unter Führungsschicht wird demnach die soziale Einheit verstanden, deren Mitglieder politische Positionen und Funktionen mit "gesamtsellschaftlichen Entscheidungs- und Einflußmöglichkeiten (Dimension Macht/Herrschaft) innehaben."¹⁶

13 U. JÄGGI, Die gesellschaftliche Elite. Eine Studie zum Problem der sozialen Macht, 2. Aufl., Bern/Stuttgart 1967, S. 138, zitiert nach: BÁTORI/WEYRAUCH, Kitzingen (wie Anm. 4), S. 208.

14 STAMMER, Elite (wie Anm. 11), S. 218.

15 Führungsschichten lassen sich nur in Abgrenzung zu anderen Bevölkerungsschichten bestimmen. Eine Elite ohne Masse ist nicht denkbar. Somit muß eine Untersuchung der Führungsschichten auch die übrige Bevölkerung mit im Blick haben.

16 BÁTORI/WEYRAUCH, Kitzingen (wie Anm. 4), S. 210.

Bestimmt werden kann eine solche Gruppe nur mit Hilfe von Indikatoren. In unserem Fall geschieht dies durch die Dauer, die Häufigkeit und das "Gewicht", mit denen die einzelnen Mitglieder Positionen in dem politischen Entscheidungsgremium der Stadt innehatten, mit anderen Worten: Wer saß wie lange und mit welcher Beteiligung im zwölfköpfigen Rat der Stadt?

Darüber hinaus werden noch die städtischen Ämter in die Untersuchung einbezogen, um festzustellen, ob ihre Ausübung als "Sprungbrett" in den engeren Zirkel der Führungsgruppe gedient hat und ob deren Inhaber mit zur erweiterten Gruppe der Elite zu zählen sind. Eine während der Untersuchung auftauchende Schwierigkeit bestand darin, daß der Ämterkanon im Untersuchungszeitraum nicht festgelegt war. So kamen neue Ämter hinzu, wie etwa das Amt des "Almuesenaustailers" oder des "Pflasterers", andere variierten in der Zahl der Amtsinhaber, so die "Kemichbeschauer", deren Anzahl sich verdoppelte. So werden auch die "Viertlmeister" von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an ausdrücklich mit Namen aufgeführt. Handelt es sich dabei lediglich um genauere Amtsausübung des Stadtschreibers, oder wurde ihnen jetzt größere Bedeutung zugemessen? Sicherlich hatten die einzelnen Ämter unterschiedliches Gewicht; sie in eine hierarchische Ordnung zu bringen, um daraus eventuelle Karrierelaufbahnen zu rekonstruieren, wird durch die oben erwähnten Probleme erschwert. Der Sold als alleiniges Kriterium ist unbrauchbar, da nur die wenigsten Ämter besoldet waren, während der größte Teil von ihnen ehrenamtlich ausgeübt wurde.¹⁷

Die Elitezugehörigkeit wird also entschieden anhand der formalisierten Beteiligung in Politik und Verwaltung der Stadt qua Mitgliedschaft in dem hierfür zuständigen Verfassungsorgan. Unterstellt wird dabei die Identität von formaler (Ratsmitgliedschaft) und faktischer Macht. Dies muß jedoch eingeschränkt werden. Bozen war Landstadt und insofern direkt dem Landesherrn unterstellt. Die Ratsmitglieder hatten also einen bestimmten verfassungsrechtlichen Rahmen, in dem sie Entscheidungen treffen konnten. Diesen aufzuzeigen, ist notwendiger Bestandteil der Arbeit.

Quellenkritisch schwieriger ist die Stellung der einzelnen Ratsherren innerhalb des Gremiums zu fassen. Namentliche Abstimmungen – im modernen Sinne gesprochen: Verlaufsprotokolle der Sitzungen – gibt es

17 So berichtet Karl Theodor HOENIGER, Das älteste Bozner Ratsprotokoll vom Jahr 1469, in: Bozner Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst 5 (1931/34), S. 7-111, daß es zu Auseinandersetzungen kam, als "Niklas an der Vischpanckh" erneut ein Amt übernehmen sollte (S. 74). Zu klären wäre also auch, wie die Verteilung der Ämter vorgenommen wurde, ob Ratsherren bestimmte Ämter nicht übernehmen mußten (vgl. den Fall "Perchtold Jordan", ebda.).

im 16. Jahrhundert nicht. So können nur über Anwesenheitslisten, Mitgliedschaften in Ausschüssen, Präsenz auf Landtagen Indizien für die besondere Aktivität einzelner Ratsmitglieder gewonnen werden. Das Problem besteht darin, über quantitative Kriterien qualitative Aussagen zu treffen.

Der zu verfolgende Ansatz wird prosopographischer Natur sein, wobei von besonderer Bedeutung ist, nicht nur die Führungsschicht alleine zu betrachten. Eine Führungsgruppe ohne Sozialgefüge, in dem sie wirken kann, gibt es nicht. Gerade für eine Stadt mit relativ geringer Komplexität, mit dadurch reduzierten Anforderungen an die politischen Repräsentanten, wird man nicht von einer scharfen Grenze zwischen Regierung und Verwaltung einerseits und dem Untertanenverband andererseits ausgehen dürfen. "Allein durch die Betonung der institutionellen Positionen der die 'Obrigkeit' konstituierenden Bürger wird diese Grenze jedenfalls nicht erkennbar."¹⁸

Somit darf für Bozen auch das klassische Kriterium der "Abkömmlichkeit" nicht überbewertet werden.¹⁹

Selbstverständnis der Führungsschicht und ihre Einschätzung in den Augen anderer führen uns zurück auf den eingangs erwähnten Wertelite-Ansatz. Gab es für die Ratsmitglieder ungeschriebene Gesetze, Pflichten sich selbst gegenüber, die sie erst als Dazugehörige legiti­mierten? Bei der Beantwortung dieser Fragen spielt der Begriff der Ehre eine große Rolle. Beobachtet man die Formulierungen in den Ratsprotokollen, so ist in jeder Sitzung vom "ersamen Rat", von einer Versammlung der "edlen und vesten" die Rede. Während die Eigenschaft "ersam" einer bürgerlichen Wertvorstellung entspringt, gehören die anderen beiden Attribute zum Selbstverständnis des Adels. So weist schon die Quellsprache auf die ambivalente soziale Position des Rates hin. Rückten die Ratsmitglieder nicht selbst schon in die Nähe des Adels, wird in den Quellen dadurch nicht eine mögliche spätere Nobilitierung schon angedeutet? Aufstieg in den Adel ist in vielen Fällen nachweisbar.

Zusätzliche Indizien "sozialer Art" lassen sich finden, die die Ratsherren aus der Gemeinschaft der übrigen Bürger hervorheben: eine andere Lebensführung, Mitgliedschaft in Bruderschaften, Übernahme von öffentlichen und religiösen Funktionen, Betätigungen als Stifter. Selbst in alltäglichen Dingen, wie z. B. Hochzeitsessen, differenzieren die Quel-

18 ROECK, Krieg und Frieden (wie Anm. 10), S. 213.

19 "für die Politik leben zu können, ohne von ihr leben zu müssen, ist ein spezifischer Grad von 'Abkömmlichkeit' aus den eigenen privaten Geschäften", WEBER, Wirtschaft und Gesellschaft (wie Anm. 9), S. 170.

len zwischen den Angehörigen der Gesellschaft. Ratsmitgliedern wird ein größeres Maß an Luxus zugestanden als anderen Bürgern.

Bozen im 16. Jahrhundert

Die Stadt spielte als Territorialstadt auf Reichsebene keine Rolle, wohl aber innerhalb der Grafschaft Tirol. Von manchen wird sie als "heimliche Hauptstadt" in dieser Zeit bezeichnet, obwohl sie bedeutende Städte wie die Hauptstadt Innsbruck und Meran neben sich hatte.²⁰ Sicherlich hatte die Stadt zwischen 1500 und 1600 an Bedeutung gewonnen, bedingt durch die wirtschaftlich günstige Lage an der einstigen Via Claudia Augusta, wodurch sie als Umschlagplatz zwischen den oberdeutschen Wirtschaftszentren Augsburg, Ulm und Nürnberg und der Lagunenstadt Venedig fungierte.²¹ Die vier Messen im Jahr sicherten der Stadt und den handeltreibenden Bürgern die "internationale Verflechtung" und den benötigten Warenaustausch.²²

Nach der Typologie von Gerteis würde man sie zwischen Marktstadt und Ackerbürgerstadt ansiedeln,²³ was nicht ausschließt, daß sie innerhalb der Grafschaft noch weitere Funktionen übernommen hat.

Eine solche übergeworfene Typologie wird jeder Stadt jedoch nur in sehr begrenztem Maße gerecht. Wichtig für die Untersuchung ist der verfassungsrechtliche Status der Stadt, der den äußeren Rahmen für das Handeln der Oberschicht darstellte. Bozen war Territorialstadt, dadurch dem Landesfürsten untertan, was die Möglichkeiten des Rats bedeutend reduzierte. Letztlich blieben seine Zuständigkeiten auf die innere Verwaltung der Stadt beschränkt, wie aus den Ratsprotokollen auch hervorgeht. Zentrale, immer wiederkehrende Themen sind etwa die Befestigung der Flußufer, um Überschwemmungen zu vermeiden, Marktangelegenheiten, die Versorgung der Stadt mit Getreide, Einquartierungsmaßnahmen für durchziehende Heere, Schutzmaßnahmen gegen die periodisch auftretende "sterbende leuff" (Pest), und nicht zuletzt Beilegung von Streitigkeiten innerhalb der Bevölkerung.

20 Etwa bei Hans HEISS, Sommerfrischwesen in Südtirol. Soggiorni estivi in Alto Adige. Referat anlässlich der VII. Historikertagung der ARGE-ALP, Meran 1988 (Typoskript), S. 2.

21 So verdoppelte sich der Transitverkehr durch Bozen im Laufe des 16. Jahrhunderts, wie Herbert HASSINGER, Der Verkehr über Brenner und Reschen vom Ende des 13. bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Neue Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Tirols, Festschrift für Franz Huter zum 70. Geburtstag (= Tiroler Wirtschaftsstudien 26/1), Innsbruck 1969, S. 137-194 nachweisen konnte.

22 Zur Bedeutung der Bozner Messen und zum Merkantilmagistrat zuletzt zusammenfassend: Hans HEISS, Die ökonomische Schattenregierung Tirols. Zur Rolle des Bozner Merkantilmagistrats vom 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert, in: Geschichte und Region/Storia e regione 1 (1992), S. 66-87 (mit weiterer Literatur).

23 Klaus GERTEIS, Die deutschen Städte in der Frühen Neuzeit. Zur Vorgeschichte der bürgerlichen Welt, Darmstadt 1986, Kap. 4: Typologie, S. 18-33.

Zur Analyse der Ratsprotokolle

Der Stadtrat: Seine Zusammensetzung wurde durch ein Privileg König Friedrichs III. vom 7. April 1442 auf insgesamt zwölf Personen festgesetzt, von denen drei vom Adel, die übrigen neun Bürger und Bauern zu gleichen Teilen aus den zu dieser Zeit noch drei getrennten Gerichtsbezirken kommen sollten.²⁴ Alljährlich Anfang Januar wurde der Rat neu "gewählt" und traf sich freitags im Rathaus, um die anstehenden Dinge zu verhandeln.

Dieser Rat ist zentraler Untersuchungsgegenstand der Arbeit. Zunächst ging es um die Erfassung der Ratsmitglieder des Untersuchungszeitraumes.²⁵ Dabei bildeten die Ratsprotokolle die Hauptquelle.²⁶ Ihnen ist auf den ersten Seiten meistens ein Überblick über die Ratsherren des Jahres sowie häufig auch eine Ämterliste vorangestellt. Aus den Protokollen wurden neben diesen Angaben jeweils die Daten der Zusammenkünfte, die Anwesenden und eventuell wichtige Verhandlungspunkte aufgenommen, soweit daraus weitere Informationen über Ratsherren zu entnehmen waren. Nicht immer jedoch waren die Ratsprotokolle so vollständig. Um die Lücken zu schließen, wurden ergänzend die Bürgermeister- und Baumeister-Raittungen herangezogen,²⁷ so daß – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – alle Ratsherren zu ermitteln waren.

Häufig waren bei den Sitzungen neben Vertretern des Rates und dem Landrichter als landesfürstlichem Vertreter noch weitere Personen anwesend. Zählt diese institutionell nicht faßbare Gruppe zur Führungsschicht von morgen? Welche Gründe sprechen noch für ihre Anwesen-

24 Die ursprüngliche Aufteilung der Ratsherrensitze nach Gerichtsbezirken läßt sich auch im 16. Jahrhundert in den Quellen noch nachweisen, obwohl seit 1531 Bozen und Umgebung im "Stadt und Landgericht Gries und Bozen" vereinigt waren. So kommen die bürgerlichen Ratsherren aus "Dreygassen" als ehemaligem Gerichtsbezirk der Herren von Wangen, aus dem "Stadtgericht" als bis 1531 bischöflich-tridentinischem Rechtsbereich, die bäuerlichen aus den "Zwölf Malgreien", die das ehemalige Landgericht Gries umfassen. – Die Literatur zur Entwicklung der rechtlichen Lage der Stadt ist reichhaltig. Neben den älteren Darstellungen von Otto STOLZ und Franz HUTER sowie Karl Theodor HOENIGER nenne ich an neueren Darstellungen nur Franz-Heinz HYE, Die Anfänge und die territoriale Entwicklung der Stadt Bozen, in: Der Schlern 52 (1978), S. 67-74 und kontrovers dazu Hannes OBERMAIR, Bozner Urkundenwesen des Mittelalters und die Gründung der städtischen Siedlung Bozen, in: STADTGEMEINDE BOZEN (Hrsg.), Bozen. Von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauern, Bozen 1991, S. 159-190.

25 Eckdaten der Arbeit sind 1531 als Jahr der endgültigen Übernahme des Stadtgerichts durch den Tiroler Landesfürsten und 1635 als Jahr der Entstehung des Merkantilmagistrats. Dabei wurden die Jahre von 1531-1562 detailliert untersucht und im verbleibenden Zeitraum drei 5-Jahres-Schnitte gelegt (1586-1590; 1611-1615; 1635-1639).

26 Sie lagern im Stadtmuseum Bozen. Für die großzügige, unbürokratische Einsichtnahme habe ich Dr. Reimo Lunz herzlich zu danken. Einen Überblick über die noch vorhandenen Ratsprotokolle bietet: Karl M. MAYR (Hrsg.), Bozner Bürgerbuch (= Schlern-Schriften 153/154), Bd. 2, Innsbruck 1956, S. 321-327.

27 Eine Übersicht über das im Stadtarchiv vorhandene Material ebda., S. 335-339.

heit? In welcher Beziehung standen sie zu den Ratsmitgliedern?

Vielleicht können diese Fragen über eine statistische Auswertung der Sitzungsteilnehmer und der Ratsherren über einen längeren Zeitraum hinweg beantwortet werden. Nur so wird der Wechsel innerhalb der Führungsschicht, wird die Dynamik der Machtverteilung deutlich, nur so können Kriterien für die Ratsmitgliedschaft bestimmt werden.

Betrachtet man die bei Hoeniger publizierte Liste der Bürgermeister,²⁸ fallen schon bei genauerem Hinsehen einige wenige Familien auf, die häufiger den Bürgermeister stellten, oft handelt es sich um Brüder oder Söhne ehemaliger Bürgermeister.²⁹

Trifft dieser beobachtete Befund auch auf die Ratsherren und weitere Amtsinhaber zu? War die Ratsmitgliedschaft vererbbar, wie in zahlreichen oberdeutschen Metropolen? Kann in diesem Sinne die Bozner Führungsschicht als "Patriziat" bezeichnet werden, wie Heiss formuliert?³⁰

Erst eine genaue Analyse und Bestimmung der Kriterien, welche die erfaßte Gruppe in ihren Augen und in den Augen der anderen Bürger zur politischen Repräsentation der Talferstadt berechtigten, kann die Frage beantworten.

Doch die Vergangenheit ist nur insoweit rekonstruierbar, als sie Quellen hinterlassen hat. Dieser zunächst fast selbstverständlich anmutende Satz hat für unser Forschungsvorhaben doch unmittelbare Folgen. Die Analyse der Quellenlage zieht zunächst eine unüberwindbare Eingrenzung des Forschungsvorhabens nach sich.

Erinnern wir uns an die eingangs erwähnten Kriterien. Neben der politischen Partizipation hatte der Reichtum einer Person ein entscheidendes Gewicht als Zugehörigkeitsmerkmal zur Führungsschicht. Wie sah die ökonomische Lage der Ratsherren aus? Abgesehen von einigen wenigen, vielleicht sogar unvollständigen Steuerbüchern, die für eine derartige Fragestellung maßgebliche serielle Quellengattung, konnte ich keine weiteren Quellen finden. Einige Testamente in den Verfabüchern geben zwar punktuell über den Besitzstand einiger weniger Auskunft, doch reichen solche Informationen nicht für die Analyse der ökonomischen Struktur der Bevölkerung Bozens im 16. Jahrhundert

28 Karl Theodor HOENIGER, *Altbozner Bilderbuch*, 2. Aufl., Bozen 1942, S. 77-80.

29 So etwa die Familien Gadolt, Hiertmair, Katzenlocher oder Lieb. Die Verwandtschaftsverhältnisse lassen sich zum Teil bereits aus Bemerkungen in den Ratsprotokollen eruieren. Für weitere Genealogien kann die Arbeit von Georg GRABMAYR, *Stammtafeln alter Tiroler Familien* (= Schlern-Schriften 48), Innsbruck 1940 herangezogen werden. Zur Familie Lieb: Konrad FROMHERZ, *Die Familie Lieb im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst*, Beiheft 5, Bozen 1940, S. 1-41.

30 "So formierte sich in der 2. Hälfte des 16. Jhs. in Bozen ein Patriziat mit erheblichen finanziellen Möglichkeiten, von großem Selbstbewußtsein, aber auch mit starken Abschließungs- und Feudalisierungstendenzen", HEISS, *Sommerfrischwesen* (wie Anm. 21), S. 3.

aus.³¹ Ob das Tiroler Landesarchiv in Innsbruck zu diesem Gesichtspunkt weiteres Material bietet, muß zu einem späteren Zeitpunkt geklärt werden.

Anhand der älteren Literatur können jedoch vielleicht Aussagen über die räumliche Verteilung der Bevölkerung getroffen werden. Gab es Stadtviertel, in denen vorzugsweise Angehörige der Oberschicht wohnten? Die unter anderen Gesichtspunkten entstandenen Untersuchungen von Hoeniger³² sowie Rasmø und Zallinger³³ bieten die notwendigen prosopographischen Daten, um Fragen der Sozialtopographie zu klären. Neben der politischen Partizipation und der ökonomischen Macht einer Person ist nach Max Weber auch ihr Sozialprestige als Kriterium für ihre Zugehörigkeit zur Führungsschicht ausschlaggebend.

Während Ratszugehörigkeit und Steuerleistung sichere Indikatoren für politische Beteiligung und wirtschaftliche Stellung sind, scheint die Meßbarkeit der sozialen Stellung einer Person innerhalb ihres Sozialgefüges beinahe aussichtslos. Eine "histoire totale", ein "Zurück-Schauen in die Vergangenheit" ist nicht möglich. So ist der Historiker auf Indizien angewiesen. Er findet sie, wenn er die Quellen "gegen den Strich" (Heinrich Lutz) liest. In der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Nachbarwissenschaften liegt die Chance, genauere Aufschlüsse über vergangene Zeiten zu erfahren, wird doch die Vergangenheit ebenso in Bildern oder szenischen Darstellungen sichtbar wie etwa dem Passions- oder Fronleichnamsspiel.

"Das szenische Spiel ist wiederholt als Instrument begriffen worden, durch das es möglich wird, in Bereiche des menschlichen Zusammenlebens hineinzuleuchten, die sonst nur schwer zu erhellen sind."³⁴ Bozen war eine sehr spielfreudige Stadt. So sorgten die Honoratioren der Stadt nicht nur für die Finanzierung des beträchtlichen Aufwandes und für einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung, sondern beteiligten sich immer wieder auch als Darsteller. Selbst der Bürgermeister übernahm

31 Bernd ROECK (wie Anm. 10) hat in seiner Arbeit über Augsburg die ausgezeichnete dortige Quellenlage nutzen können, um über einen langen Zeitraum Aussagen über die wirtschaftliche Zusammensetzung der Reichsstadt machen zu können. Zum Tiroler Steuerwesen bietet Werner KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag. Geschichte der Tiroler Landtage von den Anfängen bis zur Aufhebung der landständischen Verfassung 1808 (= Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 3), Innsbruck 1985 eine zusammenfassende Darstellung.

32 Karl Theodor HOENIGER, Ein Häuserverzeichnis der Bozner Altstadt von 1497 (= Schlern-Schriften 92), Innsbruck 1951.

33 Im Nachlaß von Nicolò Rasmø und Adelheid von Zallinger befinden sich Vorarbeiten für eine Häusergeschichte Bozens, die jene von Hoeniger fortsetzen wollte. Für überaus großzügige und freundlich gewährte Einsichtnahme danke ich Frau Dr. Silvia Spada-Pintarelli herzlich.

34 Wolfgang GREISENEGGER, Szenisches Spiel zu Beginn der Neuzeit, in: Alfred KOHLER/Heinrich LUTZ (Hrsgg.), Alltag im 16. Jahrhundert. Studien zu Lebensformen in mitteleuropäischen Städten (= Wiener Beiträge zu Geschichte der Neuzeit 14), München 1987, S. 65-79, hier S. 65.

eine "sprechende Rolle" und stellte den Kaiphas dar.³⁵ Während negative Rollen wie die des Judas schwierig zu besetzen waren, scheinen andere offenbar erblich geworden zu sein. "Ein Grund dafür [...] war wohl das Prestige, das die Teilnahme am Spiel in der städtischen Gesellschaft verschaffte, ein Prestige, das zur Familientradition gehörte."

Einen weiteren Indikator stellen bürgerliche Stiftungen dar, wie es sie etwa in der Bozner Pfarrkirche gegeben hat. Leider sind Altäre oder andere Kultgegenstände selten erhalten geblieben, so daß nur die Tatsache als solche gewertet werden kann, während über das Selbstverständnis des Stifters keine Aussagen getroffen werden können. Eine Zusammenarbeit mit Kunsthistorikern könnte hier weiteren Aufschluß geben.

Kunstwerke, Passions- und Fronleichnamsspiele, letztlich auch die Ratsmitgliedschaft legen eine Analyse der Wahrnehmungsgewohnheiten der Menschen von damals nahe.

Der große Fronleichnamsumgang, ein Heuschreckenschwarm, die Erscheinung eines Elefanten, Wetterzeichen am Himmel stießen auf uns heute fremde Seh- und Hörgewohnheiten.³⁶ Wie nahmen die Bürger die Beteiligung des Bürgermeisters an den Passionsspielen auf? Welche Bedeutung gaben sie dem Ratsgremium und den Ämtern, mit denen sie alltäglichen Umgang hatten? Hatte der von der Familie Hiertmair gestiftete Altar der 14 Nothelfer in der Pfarrkirche³⁷ neben seiner religiösen Funktion nicht auch den Zweck, bei den Kirchenbesuchern Staunen und Bewunderung hervorzurufen?

Das Weltbild der Menschen im 16. Jahrhundert war ein anderes als heute. Selbst der sicherlich nicht ungebildete Franziskanerpater Troyer berichtet in seiner Chronik zum Jahr 1566 von seltsamen Himmelercheinungen als Vorboten der Pest. "*Anno 1566 am 28 july hat die sonn den gantzen tag rott geschinen nachmals umb 6 uhr zu abendt gegen nidergang ob Griëss, ist durch die rotte sonn ein grauer strich gangen, hernach hat man in gstalt, alls grosse rottlechte, auch graue unnd schwartze kbuglen klener und greser, von unnd umb die sohn sehen fallen, und flügen etliche gegen miternacht, gegen aufgang und gegen mittag ein lange zeil geflogen, auch bluetrott untergangen, und hat in disen jahr darauf in Vintssgaw, Etsch, und Eysakh angefangen die pest zu regieren und auch in 67 jar gewest, wie ich vorn angedeit.*"³⁸

35 Ebda., S. 74. Dort auch die folgenden Zitate.

36 Dieses Thema ist in der Forschung noch wenig beachtet. Anregungen bietet Bernd ROECK, Wahrnehmungsgeschichtliche Aspekte des Hexenwahns – ein Versuch, in: Historisches Jahrbuch 112 (1992), S. 72-103. Zur Mentalitätsgeschichte allgemein: Paul MÜNCH, Grundwerte der frühneuzeitlichen Ständegesellschaft? Aufriß einer vernachlässigten Thematik, in: Winfried SCHULZE (Hrsg.), Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität (= Schriften des Historischen Kollegs 12), München 1988, S. 53-72.

37 Alois SPORNBERGER, Geschichte der Pfarrkirche von Bozen, Bozen 1894, S. 29.

38 P. Ferdinand TROYERS Cronica der Statt Botzen, in: Cultura Atesina 4 (1950), S. 98.

Sahen die Menschen nicht viel eher als wir heute Zusammenhänge, die ihren Erfahrungen, ihrem Glauben entsprachen? Himmelszeichen dienten als Warnungen vor der Pest, Heuschreckenplagen als Zorn Gottes, als Strafe für Verfehlungen des Gemeinwesens. Konnte nicht ein gestifteter Altar, ein Kirchenbild als in den Augen der Zeitgenossen gerechte Auszeichnung des Stifters dienen? Würde so nicht sein Rang in der Gesellschaft legitimiert? Es gibt wenig persönliche Zeugnisse, die Rückschlüsse zulassen, doch sind solche Fragen durchaus zu stellen.

Häufig wurde der Aufstieg einer Bozner Bürgerfamilie durch die Nobilitierung und die Aufnahme in den Tiroler Adel gekrönt. Die Übernahme feudaler Lebensweisen, etwa die Haltung eines ständigen "Zweitwohnsitzes" als Aufenthaltsort über die Sommermonate,³⁹ gleiche "Freizeitgestaltung", z. B. in Schießgesellschaften, zeigen die Nähe dieser Schicht zum Adel. Gleiche Heiratsgewohnheiten, "soziale Inzucht" (Heinrich Mitteis), verdeutlichen ebenso die Nähe zur Aristokratie: Zugehörigkeit und gleichzeitig Abschließungstendenzen wurden durch verwandtschaftliche Beziehungen der ersten Familien untereinander erreicht. Wolfgang Reinhard hat als erster auf die Möglichkeiten einer Analyse der "Verflechtungen" für die Erforschung historischer Führungsgruppen aufmerksam gemacht.⁴⁰ Eine Beschreibung der "social networks" gibt über Gruppenbildungen, Protektion und soziale Absicherungssysteme Aufschluß. Sieh-Burens unterscheidet dabei vier Merkmale: Verwandtschaft, Landsmannschaft, Freundschaft, Patronage. Was jeweils untersucht werden kann, hängt von der Quellenlage ab. Meist sind es allein die verwandtschaftlichen Beziehungen. Für die Bozner Verhältnisse sind neben Georg Grabmayr⁴¹ zahlreiche Miscellen in "Der Schlern" als Material zu benutzen.⁴²

39 Dazu: HEISS, Sommerfrischwesen (wie Anm. 20); zum bäuerlichen Sommerfrischwesen: Walter DANAY, Besiedlung, Erschließung und Fremdenverkehr von der Mendel bis zum Gampen, Diss. Padua 1980 (Typoskript), Kap. 3.

40 Wolfgang REINHARD, Freunde und Kreaturen. "Verflechtung" als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen. Römische Oligarchie um 1600 (= Schriften der Philosophischen Fachbereiche der Universität Augsburg 14), München 1979. An seinem Lehrstuhl sind auch die grundlegenden Folgearbeiten entstanden: Katarina SIEH-BURENS, Oligarchie, Konfession und Politik im 16. Jahrhundert. Zur sozialen Verflechtung der Augsburger Bürgermeister und Stadtpfleger 1518-1618 (= Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg 29; Historisch-sozialwissenschaftliche Reihe), München 1986; Peter STEUER, Die Außenverflechtung der Augsburger Oligarchie von 1500-1620. Studien zur sozialen Verflechtung der politischen Führungsschicht der Reichsstadt Augsburg, Augsburg 1988; für Tirol: Heinz NOFLATSCHER, 'Freundschaft' im Absolutismus. Hofkanzler Johann Paul Hoher und die Standeserhebungen Kaiser Leopolds I., in: Sabine WEISS (Hrsg.), Historische Blickpunkte. Festschrift für Johann Rainer zum 65. Geb. (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 25), Innsbruck 1988, S. 469-504.

41 GRABMAYR, Stammtafeln (wie Anm. 29).

42 Vgl. die Registerbände des "Schlern" sowie das ergänzende Stichwortverzeichnis für die Jahrgänge 1920-1987 von Hans GLASER, Bozen o. J.

Schluß

Die Arbeit setzt sich zum Ziel, anhand der politischen Beteiligung in den verfassungsmäßigen Gremien die Führungsschicht der Stadt Bozen im 16. Jahrhundert zu erfassen und darüber hinaus nach möglichen Zugehörigkeitskriterien zu fragen. Dabei spielen Fragen der ökonomischen Machtverteilung, der Sozialtopographie, des sozialen Ansehens und der Beziehungen der Personen untereinander eine Rolle. Es geht nicht um eine statische Beschreibung der Führungsschicht, eine viel größere Rolle spielt das dynamische Element. Typische Aufsteigerfamilien oder Absteigerfamilien geben Anlaß, über Gründe nachzudenken, die heute nicht ohne weiteres eingängig sind. Das Vorhaben fühlt sich den neueren sozial- und strukturgeschichtlichen Arbeiten verpflichtet. Dabei kann die Untersuchung der Bozner Ratsprotokolle und substituierender Quellen nur am Anfang stehen, in Innsbruck liegt sicherlich weiteres Material zur Erforschung der Bozner Bevölkerung im 16. Jahrhundert.⁴³ Die aufgezeigten Methoden sollten einen gangbaren Weg zur Erforschung der "edln vestn ersamen vnd weisn" Ratsmitglieder aufzeigen.

⁴³ So arbeitet die einzige mir bekannte Arbeit über Bozen im 16. Jahrhundert von Heinz BRAUN, Beiträge zur Geschichte Bozens im 16. Jahrhundert (= Schlern-Schriften 33), Innsbruck 1936 ausschließlich mit Innsbrucker Quellen. Die stark tendenziöse Arbeit macht dennoch mit zahlreichen Quellen des Innsbrucker Landesarchivs bekannt.